

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:

Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

Erscheint

jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Zur Lage der Gärtnerarbeitnehmer (Fortsetzung). — Aus unserm Berufe: Stadtgärtnerei; Gärtnerkrankenkasse; Christliches; Freiburg i. Br.; Stuttgart. — Arbeitskämpfe: Stuttgart. — Bekanntmachungen. — Vereinsfestlichkeiten.

Beilage: Gärtner-Fachblatt Nr. 11: Ueber Cattleyen-Kultur in Nordamerika. — Neues von den Pflanzbastarden. — Die Unfruchtbarkeit der Formobstbäume. — Hydrangea paniculata grandiflora. — Brunnenkresse. — Die Gartengewächse als Heilmittel. — Die Gemüse in der Diätetik.

Zur Lage der Gärtnerarbeitnehmer.

Ergebnisse einer vom Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein veranstalteten statistischen Erhebung über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der arbeitnehmenden Gärtner.

(Fortsetzung.)

Denken wir uns einen Menschen, der jeden Tag, jahraus, jahrein, seine 12 auch 13 Stunden arbeiten muß, dazu in Kost und Logis lebt, und wir brauchen uns nicht zu wundern, daß die Aufklärung unter der Gärtnergehilfenschaft so langsam vorwärts schreitet. Ein solcher Mensch kann sich um Tagesfragen und Tagesmeinungen nicht kümmern, er muß gesellschaftlich und politisch eine Null sein. Und wirkt dieses Ergebnis nicht aufreizender als die gefährlichste Hetzrede „gewissenloser Agitatoren“? Ist es nicht geradezu skandalös, in einer Zeit, wo wir auf allen Gebieten eine Einschränkung der Sonntagsarbeit erleben, noch Kollegen zu wissen, die einen freien Sonntag nur vom Hörensagen kennen? Wer wird diesen Kollegen endlich die Selbstverständlichkeit eines freien Sonntags verschaffen? Wird sich der Gesetzgeber nicht doch noch eines Tages aufrufen und mit starker Hand diese Auswüchse ausrotten? Ja, eigentlich müßte er das. Aber er wird es nicht tun, sündemalen es ja seine Aufgabe ist, den Agrambesitzer, mit dem der Gärtnerbesitzer identisch ist, ganz besonders zu schützen. Hier können nur die Unterdrückten und Ausgebeuteten selbst eingreifen. Das Unternehmertum wird diese Kollegen solange jeden Sonntag ausbeuten; solange sie sich das gefallen lassen. Über die Ausgebeuteten selbst muß die Erkenntnis kommen, daß dieses Droschkengaulen eines Menschen unwürdig ist. Nur, wenn sie sich auf ihre eigene Kraft verlassen, und wenn sie diese Kraft durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß erhöhen, wird es ihnen gelingen, solche himmelschreiende Zustände zu beseitigen.

Über $\frac{3}{4}$ der Kollegen in den Handelsgärtnereien haben jeden Sonntag Dienst. Warum denn das? Werden denn in den Gärtnereien grade jeden Sonntag die Hälfte der Gehilfen gebraucht? Gleichet sich denn die Arbeit so harmonisch aus, daß immer grad die Hälfte der Angestellten gebraucht werden? Und wird denn da immer nur die naturnotwendige Arbeit verrichtet? Sonderbar, daß diese naturnotwendige Arbeit es immer so einrichtet, daß zu ihrer Bewältigung, ob Sommer oder Winter, Frühling oder Herbst, immer genau die Hälfte des Personals erscheinen muß.

Nun freilich, die Diensthabenden brauchen ja nicht den ganzen Sonntag, sondern nur eine bestimmte Zeit zu arbeiten. Selbst wenn das wahr wäre, so bliebe doch immer noch die Tatsache bestehen, daß die Kollegen nur alle 14 Tage, wenn es gut geht, einen völlig freien Sonntag haben. Aber auch darüber gibt uns die Statistik recht wertvolle Fingerzeige. Von 1219 Kollegen

arbeiteten, wenn sie Dienst hatten, 15 eine Stunde, 132 zwei Stunden, 255 drei Stunden, 256 vier Stunden und beinahe die Hälfte mehr als fünf Stunden. Unter diesen dürfte die Mehrzahl den ganzen Sonntag arbeiten.

Mit diesem „alle 14 Tage Dienst“ haben wir es ganz zweifellos mit einer alten Überlieferung zu tun. In den meisten Geschäften besteht einfach die Gepflogenheit, daß die Hälfte des Personals jeden Sonntag Dienst hat. Auch der Verfasser entsinnt sich noch seiner ersten Gehilfenjahre, wo es für ihn selbstverständlich war, daß jeden Sonntag bis Mittag genau so gearbeitet wurde, wie an jedem Werktag, und nachmittags immer die Hälfte der Gehilfen „Dienst“ hatte. Eines Tages schnellte ich in eine Gärtnerei hinein, in welcher der Sonntagsdienst bezahlt wurde, und zwar genau so wie jeder Wochentag. Außerdem wurde aber nur die wirklich naturnotwendige Arbeit verrichtet. Und was sah ich da? Es fiel dem Arbeitgeber garnicht ein zu verlangen, daß jeden Sonntag die Hälfte des Personals anwesend war. Es durften nur die notwendigen Arbeiten verrichtet werden, und dazu brauchte man nicht die Hälfte, sondern nur den 6. bis 7. Teil des Personals. Mit einem Schlage hatte ich soviel freie Sonntage, daß ich die ersten Wochen garnicht wußte, was damit anfangen. Was lag näher, als daß ich versuchte, die so gewonnene Zeit in der Kneipe totzuschlagen? Aber das dauerte auch nur einige Sonntage. Gar bald hatte ich erkannt, daß sich mit einem völlig freien Sonntag doch mehr anfangen läßt als in der Kneipe totzuschlagen. Und nicht zu meinem Schaden.

Der Fall zeigt aber den Weg, auf dem es möglich sein wird, der Sonntagsarbeit ein Paroli zu bieten. Verlangen wir, daß die Sonntagsarbeit extra bezahlt wird, und zwar in mindestens derselben Höhe wie die Arbeit an Wochentagen, und sehen wir außerdem darauf, daß nur Arbeiten verrichtet werden dürfen, die naturnotwendig sind, und wir haben der Sonntagsarbeit ihre giftigen Zähne ausgerissen. Auch da wird unsere Organisation in den nächsten Jahren mit noch größerem Nachdruck arbeiten müssen.

Aber nicht nur in der Handelsgärtnerei, auch in den andern Branchen des Gewerbes ist die Sonntagsarbeit recht weit verbreitet. So haben wir beispielsweise in den gemischten Betrieben dasselbe Verhältnis als in der Handelsgärtnerei. Was über die Handelsgärtnerei gesagt wurde, gilt daher für diese Betriebe gleichfalls.

Recht groß ist auch in der Privatgärtnerei der Prozentsatz der Kollegen, der Sonntagsdienst hat.

In Privatgärtnereien, in denen nur ein Kollege beschäftigt ist und Gewächshäuser vorhanden sind, ist ja auch ohne weiteres anzunehmen, daß eben jeden Sonntag die nötigen Arbeiten verrichtet werden. Da, wo das nicht der Fall, könnte aber auch eine weitere Einschränkung stattfinden. Auch in den Heilanstalten und Hotelbetrieben wird Sonntags recht fleißig gearbeitet. Ja, selbst unter den Landschaftsgärtnern finden wir noch Kollegen, die Dienst tun müssen. Das ist direkter Unfug. In den Stadtgärtnereien dürfte in den meisten Fällen eine Bezahlung des Sonntagsdienstes stattfinden. Scheinbar handelt es sich aber nicht nur um Sonntagsdienst in der Gärtnerei zur Verhütung des Verderbens der Pflanzen, sondern einbegriffen erscheinen auch der Aufsichtsdienst in öffentlichen Anlagen (Wärterdienst).

Alles in allem sagt uns die Statistik, daß die Sonntagsarbeit noch weiter verbreitet ist als allgemein angenommen werden dürfte.

Leider lassen sich Vergleiche mit früheren Erhebungen nicht anstellen. Es läßt sich daher auch nicht nachweisen, ob die Sonntagsarbeit zurückgeht. Wahrscheinlich erscheint es. Erst spätere Erhebungen dürften darin Klarheit bringen. Soviel geht aber aus der Erhebung hervor, daß in den meisten Fällen sich die Sonntagsarbeit nicht nur auf das Notwendige erstreckt, sondern fast immer und alles gearbeitet wird. Der Umstand, daß eben die hauptsächlichsten Sonntagsarbeiten, wie Reinigen der Gewächshäuser, Pflücken, Verpflanzen usw. in geschlossenen Räumen ausgeführt werden, und daher eine Kontrolle von außen fast garnicht möglich ist, begünstigt das jetzige System. Solange die Polizeibehörde nicht in Form von Razzias ab und zu die Gärtnereien kontrolliert und feststellt, was gearbeitet wird, ist an eine wesentliche Änderung nur durch die Arbeiterschaft selbst zu denken. Bei der Unklarheit unserer Rechtslage erscheint es immer noch zweifelhaft, ob die Polizei ein solches Recht überhaupt hat. Denn in landwirtschaftlichen Betrieben, und als solche gelten die Gärtnereien ja fast allgemein, darf Sonntags, mit Ausnahme der Zeit des Hauptgottesdienstes, noch immer gearbeitet werden. Wie die Dinge heute liegen, ist es eben Sache des einzelnen, mit Hilfe seiner Organisation den Auswüchsen der Sonntagsarbeit entgegenzutreten.

5. Dauer des Arbeitsverhältnisses.

Zu diesem Kapitel schrieb der Kollege Jansson im Jahre 1905 bei Betrachtung der statistischen Ergebnisse von 1904 folgendes:

„Diese Frage dürfte vielleicht Fernstehenden schwer begreiflich sein, weil innerhalb der heutigen Wirtschaftsordnung die Arbeitsverhältnisse derart unbeständig sind, daß eine langjährige Tätigkeit an einer und derselben Arbeitsstätte in vielen Berufen eine Unmöglichkeit ist. Für uns hat indessen die Frage eine größere Bedeutung. Für uns galt es festzustellen, was an der Behauptung der Arbeitgeber bezüglich „dauernder Stellung“ Wahres ist. Es ist eine alte Phrase sowohl von Arbeitgeber- als Arbeitnehmerseite, daß die „Stellung dauernd“ sei; die Arbeitgeber benutzen die Phrase zur Begründung niedriger Löhne, die Arbeitnehmer wiederum vielfach, um ihrer Verpflichtung, sich zu organisieren, zu entgehen. Sie haben eine dauernde Stellung, glauben gar selbst daran, und so besteht für sie keine Notwendigkeit, sich zu organisieren, welches wozüglich dem Arbeitgeber garnicht genehm und demgemäß ein „vorzeitiges“ Ende des Arbeitsverhältnisses herbeiführen könnte. Daß sie mit solchen Ansichten sich selbst betrügen, fällt ihnen natürlich nicht auf. Umso mehr muß man es ihnen einmal zahlenmäßig nachweisen. Und dieser erste Versuch hierzu ist für die Phrase der „dauernden Stellen“ vernichtend genug.“

Da sich diese Auslassungen mit unsern Anschauungen decken, und das hier Gesagte auch für die heutige Zeit noch in vollem Umfange gilt, so lassen wir gerne J. seine Worte nochmals sprechen.

Angaben über die Dauer des Arbeitsverhältnisses hatten von den Befragten 3557 gemacht. Von diesen waren drei Monate und weniger 1020 in derselben Stelle. Das sind rund 30% der Befragten. 3 bis 6 Monate waren in derselben Stelle 740 Kollegen oder 21%. 6 bis 12 Monate 629 Kollegen oder 18%. Insgesamt waren 1 Jahr und darunter 2389 Kollegen oder 68% auf ihrer Stelle. Hierbei stellt die Handelsgärtnerei wieder das ungünstigste Kontingent. Von insgesamt 1177 Kollegen waren 440 drei Monate und darunter oder 37,8% auf der Stelle. 319 oder 27% waren 3 bis 6 Monate auf der Stelle und 225 oder rund 18% 6 bis 12 Monate. Insgesamt waren 83,4% der Kollegen in der Handelsgärtnerei ein Jahr und darunter auf derselben Stelle.

Selbst in der Landschaftsgärtnerei, in welcher doch nach allgemeinen Begriffen die Dauer des Arbeitsverhältnisses wegen der ausgesprochenen Saisonarbeit am kürzesten ist, ist das Verhältnis wesentlich günstiger als in der Handelsgärtnerei. Hier waren von 751 Auskunftgebenden 260 drei Monate und darunter, 99 von 3 bis 6 Monaten und 139 von 6 bis 12 Monaten auf derselben Stelle. Insgesamt also 498 ein Jahr und darunter. Als Ganzes betrachtet waren von den Befragten 66,2% ein Jahr und darunter auf derselben Stelle. Also ein wesentlich günstigeres Verhältnis als in der Handelsgärtnerei. Dasselbe sagt uns auch die Erhebung des Jahres 1905. Demnach haben wir es hier mit einer Tatsache zu tun, die nicht mehr hinwegdisputiert werden kann.

Gleichzeitig wird aber die Redensart der Unternehmer, daß in der Handelsgärtnerei das Arbeitsverhältnis ein dauernderes als in der Landschaftsgärtnerei sei, glänzend widerlegt. Freilich mögen bei den einzelnen Landschaftsgärtnern kürzere oder auch längere Pausen dazwischen liegen, in denen nicht gearbeitet wurde (Regenwetter, Frost usw.), aber das Arbeitsverhältnis an sich ist stabiler als in der Handelsgärtnerei.

In der dritten Gruppe, den gemischten Betrieben, ist das Verhältnis etwas günstiger als in der Handelsgärtnerei. Es waren von 438 133 Kollegen weniger als drei Monate, 112 von 3 bis 6 Monaten und 77 von 6 bis 12 Monaten auf einer Stelle. Oder insgesamt 73,8% der Auskunftgebenden ein Jahr und darunter. In den Baumschulbetrieben liegen die Verhältnisse beinahe gleich, hier sind es 75% mit einem Jahr und darunter.

Ein etwas besseres Resultat zeigt uns die Privatgärtnerei. Wir haben das auch nicht anders erwartet. Eigentlich dachten wir ein noch günstigeres Resultat feststellen zu können. Die Privatgärtnerei gilt doch allgemein als Versorgungsbranche für ältere Kollegen, und daß diese nur dann wechseln, wenn es unbedingt notwendig, ist selbstverständlich. Aber auch hier ist der Wechsel verhältnismäßig recht groß. Von 488 Kollegen, die über die Dauer des Arbeitsverhältnisses Auskunft gaben, waren 78 3 Monate und darunter = 16%, 77 von 3 bis 6 Monate = 15,8% und 76 von 6 bis 12 Monaten = 15,5% auf derselben Stelle. Insgesamt waren rund 47% der Kollegen ein Jahr

und darunter auf ihren Privatstellen. Also nur ein geringes mehr als die Hälfte der Kollegen hatte Stellen inne, in denen sie sich schon über ein Jahr befanden. Das paßt allerdings recht schlecht zu der allgemein verbreiteten Ansicht, daß man sich in den Privatstellen sein Lebtag halten könne.

Auch die Gruppe VI, Hotelbetriebe usw., die ja im Gesamtverhältnis nur eine untergeordnete Rolle spielt, beschäftigt in der Mehrzahl, — 57% —, Kollegen, die noch kein Jahr auf ihrer Stelle sind.

Bleiben noch die Staats- resp. Gemeindebetriebe. Hier machten 480 Kollegen Angaben über die Dauer des Arbeitsverhältnisses. Von den Kommunen erwartet man im allgemeinen, daß sie ihre Arbeiter dauernd beschäftigen. Es gibt keine Branche unsres Berufes mehr, in der die äußeren Vorbedingungen für dauernde Arbeitsverhältnisse so günstig liegen als in der Stadtgärtnerei. Die meisten Kollegen sind denn auch der Ansicht, daß mit dem Augenblick, wo sie in eine Stadtgärtnerei eintreten, die Organisation ein überflüssiges Ding sei. Wenn der Lohn auch etwas gering, dafür ist die Arbeit eine dauernde, und dann nimmt man gerne das erste mit in Kauf. Doch auch hier reden die Tatsachen eine andre Sprache.

Es waren 54 Kollegen oder 11,2% unter drei Monaten, 81 oder 17% 3 bis 6 Monate und 69 oder 14,3% 6 bis 12 Monate auf ihren Stellen. Insgesamt betrachtet waren 204 Kollegen oder 42,3% der Kollegen weniger als ein Jahr auf ihren Stellen.

Allerdings ergibt die Stadtgärtnerei das beste Resultat, aber trotzdem sind über 42% der Befragten noch kein volles Jahr auf ihrer Stelle.

Insgesamt waren 1168 Kollegen über ein Jahr auf derselben Stelle. Diese verteilen sich: Handelsgärtnerei 193, Landschaftsgärtnerei 253, Gemischte Betriebe 116, Baumschulen 32, Privatgärtnerei 257, Hotelbetriebe usw. 41 und Staats- und Gemeindebetriebe 276.

Nur wenige Kollegen sind fünf und mehr Jahre auf derselben Stelle. Inwieweit die Stellen, die schon über ein Jahr von demselben Kollegen besetzt sind, als dauernd betrachtet werden können, brauchen wir hier nicht weiter zu untersuchen. Ein Blick auf die angeführte Tabelle zeigt uns, daß auch von diesen nur wenige mehrere Jahre auf der Stelle sind.

Was uns aber bei dieser Frage besonders interessiert, ist der Umstand, daß die Fluktuation der Gärtnereiarbeiterschaft seit 1904 nicht geringer, sondern größer geworden ist. Das zeigt uns am treffendsten die Handelsgärtnerei. 1904 waren von den Befragten 1146 weniger als ein Jahr und 281 über ein Jahr auf derselben Stelle. Doch vergleichen wir die beiden Zahlen. 1904 247 Kollegen unter drei Monaten, 1910 440. Von drei bis sechs Monate 1904 650, 1910 aber nur 319, und von 6 bis 12 Monate 1904 249, 1910 sind es 225. Über ein Jahr waren beschäftigt 1904 281 Kollegen und 1910 193.

Ähnlich liegen die Dinge in den andern Branchen. Die Jünger der grünen Kunst können sich heute in Bezug auf Stellenwechsel schon ganz getrost den Bauhandwerkern an die Seite stellen. Dieser Wechsel zeigt uns zweierlei.

Erstens beweist er uns, daß der Gärtnereiunternehmer, genau wie jeder andre Unternehmer, einen Arbeiter keinen Tag länger beschäftigt als er ihn unbedingt haben muß, und daß das ganze Gerede von dauernder Arbeit, das uns in den Offenblättern das ganze Jahr hindurch entgegengrinst, nichts andres ist als gemeiner Schwindel.

Dieser permanente Wechsel der Arbeitsstellen hat aber auch eine mehr und mehr zunehmende Arbeitslosigkeit im Gefolge, wie wir aus nachstehendem Kapitel ersehen werden.

6. Arbeitslosigkeit und Krankheiten.

In der guten alten Gärtnerzeit war Arbeitslosigkeit nach heutigen Begriffen ein ziemlich unbekanntes Ding. Der Gärtnereibesitzer beschäftigte seinen Gehilfen, wenn es irgend ging, das ganze Jahr. Das tat er vor allem deshalb, weil sich, bei der umständlicheren Anzucht der Pflanzen, die Arbeit vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst ziemlich gleichmäßig verteilte. Wenn es dann im Winter schneite und froh, dann hatte man mit dem Anfertigen von Strohecken, dem Flecken der Mistbeetfenster, der Mistbeetkästen, dem Umarbeiten der Komposthaufen u. a. m. genug zu tun. Außerdem war es für den Unternehmer ein Gebot der Notwendigkeit, seinen Gehilfen den Winter hindurch festzuhalten, damit er ihn im Frühjahr

wieder hatte. Das ist heute, wie uns ja allen bekannt, anders geworden.

Dazu kam noch, daß sich die Gärtnergehilfschaft ausschließlich aus kleinbäuerlichen und kleinhändlerischen Familien zusammensetzte. Auch das kleine Beamtenum stellte einen Teil des Kontingents. Wurde nun so ein Gehilfe mal arbeitslos, dann kam ihm das, besonders in den Wintermonaten, ganz gelegen. Er konnte dann bei kaltem Wetter bei Müttern hinter dem Ofen sitzen, und daheim war er, besonders um die Weihnachtszeit, ein gern gesehener Gast. Stieg die Sonne wieder höher, und gab es überall wieder Arbeit, dann schnallte der junge Mann sein Ränzchen. Er brauchte nicht lange zu laufen, um wieder in Arbeit zu kommen.

Mit dieser Ofenbankpoesie hat die Entwicklung ganz kräftig aufgeräumt. Die Gärtnerei kapitalisiert sich zusehends. Während früher, wenn die erforderliche Anzahl Lehr- und Wanderjahre abgeklappert waren, der Gehilfe sich selbständig machte, oder aber in einer Privatgärtnerei als Nachfolger seines Vaters, Schwiegervaters oder Onkels unterschliffte, ist heute die große Masse der Kollegen zu dauernder Lohnarbeit verurteilt. Die Produktion wurde beschleunigt. Pflanzen, an denen man früher zwei Jahre kultivierte, werden heute zumteil schon nach 10—12 monatlicher Kultur verkaufsfähig. Die Betriebe spezialisierten sich. Der einzelne sinkt zur Arbeitsmaschine herab. Die Spezialisierung hat im Gefolge, daß zeitweise alle Kräfte angespannt werden müssen und daß diesen Anspannungen immer größere Arbeitslosigkeiten folgen. Regelmäßig im Winter und im Hochsommer wird ein Teil der Kollegen arbeitslos. Die regelmäßig wiederkehrenden Zeiten der Arbeitslosigkeit werden verschärft oder gemildert durch die allgemeinen Konjunkturverhältnisse. In Zeiten wirtschaftlicher Depression ist auch die Arbeitslosigkeit unter den Gärtnern eine größere als in Zeiten guten Geschäftsganges. Das kommt erstens daher, daß ein nicht unwesentlicher Zweig unsres Berufes, die Landschaftsgärtnerei, mit dem Baugewerbe eng verflochten ist. Eine Baukrise zieht unweigerlich auch eine Krise der Landschaftsgärtnerei nach sich. Dann aber können die Kollegen, wenn die Industrie gut beschäftigt ist, in dieser im Winter und Sommer zumteil unterkommen, hat aber die Industrie selbst wenig zu tun, dann wird der Abgang nach dort verstopft, ja in vielen Fällen kommen dann unsre früheren Kollegen, die schon seit Jahren in der Industrie tätig sind, wieder zu uns gestoßen und vermehren dadurch die Zahl der Arbeitslosen auch noch.

Diese ganze Entwicklung zieht uns immer mehr in das Auf und Ab der Konjunkturschwankungen hinein. Dadurch gewinnt aber auch die Arbeitslosigkeit für die davon Betroffenen ein weit größeres Interesse als früher. Arbeitslosigkeit heißt heute nichts andres als Not, Elend und Entbehrung. Not, Elend und Entbehrung treten aber um so schärfer hervor, je geringer der Verdienst des Betroffenen war. Während der industrielle und gewerbliche Arbeiter infolge seiner weit höheren Löhne, wenigstens zumteil in der Lage ist, kleine Rücklagen zu machen, ist das bei den notorisch schlechten Lohnverhältnissen der Gärtnereiarbeiterschaft so gut wie ausgeschlossen. Die gezahlten Löhne reichen, wie wir später noch sehen werden, nicht einmal aus, um damit leben zu können. Von Rücklagen kann daher garnicht die Rede sein.

Und eine solche wehlose Arbeiterschaft trifft natürlich die Arbeitslosigkeit viel härter als die widerstandsfähigere der Industrie usw. Daß die Arbeitslosigkeit durch die davon Betroffenen selbst verschuldet sei, wagt heute selbst der rückständigste Krautler nicht mehr zu behaupten. Sie ist in der Hauptsache eine notwendige Folgeerscheinung der herrschenden Produktionsweise.

Inwieweit werden nun unsre Kollegen von diesem Schreckgespenst heimgesucht?

Von den Befragten waren im letzten Jahr nicht weniger als 1013 arbeitslos. In 1904 waren von 2406 Befragten 456 arbeitslos, und in 1910 waren es bei rund 3500 Befragten schon 1013. Wir sehen also ein ganz gewaltiges Ansteigen der Zahl der Arbeitslosen. Wieviele Arbeitslosentage auf den einzelnen Arbeitslosen kommen, läßt sich leider nicht feststellen. Aber auch so ist das Bild ein erschreckendes. 949 Kollegen waren drei Monate und darunter, 64 Kollegen waren drei bis sechs Monate arbeitslos und einer über sechs Monate. Welche Summe von Elend und Entbehrung hält sich hinter diesen nackten Zahlen versteckt! Man muß selbst wochen- und monatelang arbeitslos gewesen sein, muß selbst mit

zitternder Stimme um ein Stückchen trockenes Brot gebettelt haben, um diese ganze Wucht der Tatsachen verstehen zu können. Doch was kümmert das unsere moralischen Unternehmer? Ihnen ist der Arbeiter nur Objekt. Solange sie ihn ausnützen können, ist er ihnen recht, sobald das geschehen, schicken sie ihn in die Wüsten der Arbeitslosigkeit. Für diese ärmsten unter uns ist die Arbeitslosenunterstützung der Organisation oft noch der einzige Rettungsgürtel, an dem sie sich aus dem Strom des Elends emporziehen können. Die Arbeitslosenfrage heischt immer gebieterischer nach gesetzlicher Regelung. Es ist eine Aufgabe des Staates, hier mit einem Versicherungsgesetz einzugreifen. Doch das will er nicht. Er überläßt, ebenso wie das Unternehmertum, die Opfer der verkehrten Wirtschaftsweise sich selbst, oder aber er ist der Meinung, daß die sonst so verpönten Arbeiterorganisationen grade gut genug sind, ihm diese Lasten abzunehmen. Der Organisierte hat in der Zeit der Arbeitslosigkeit doch immer noch eine Rückendeckung in der Organisation. Was macht aber der Unorganisierte? Dieser muß entweder auf irgend eine Weise zugrunde gehen, oder aber er wird zum Lohn-drücker. Als Lohn-drücker wird aber der unorganisierte Arbeitslose wieder zu einem unersetzlichen Werkzeug des Unternehmertums. Und wohl deshalb sträubt man sich, eine staatliche Versicherung einzuführen.

Wir haben gesehen, daß das Gerede von dauernder Arbeit und fester Stellung nichts weiter ist als eine elende Flunkerei. Mögen die Gärtnerarbeiter aus dieser Tatsache die erforderliche Nutzenanwendung ziehen und sich durch den Zusammenschluß in der Organisation ein Bollwerk schaffen, von dessen Zinnen aus sie die Möglichkeit haben, dem Ungetüm Arbeitslosigkeit wenigstens die giftigsten Zähne auszuziehen.

Krank waren in den letzten zwölf Monaten von den Befragten insgesamt 436 Kollegen. Das sind nicht ganz 12%. Vergleichen wir demgegenüber das Verhältnis in den Ortskrankenkassen, dann schneidet allerdings unser Beruf recht günstig ab. Wir müssen dabei aber festhalten, daß, wie wir gesehen haben, der übergroße Teil unsrer Kollegen Leute sind, die im Alter unter 25 Jahren stehen. Im jugendlichen Alter sind aber bekanntlich Krankheiten weit seltener als in reiferem Alter.

7. Kost- und Logiswesen.

Es ist nicht möglich, eine Abhandlung über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gärtnerarbeiter zu schreiben, ohne dabei das Kost- und Logiswesen zu gedenken. Dieses System hat sich in unsern Berufe so fest eingefressen, daß es gradezu unmenschlicher Anstrengung bedarf, um es wieder auszuwurzeln. Sehen wir zu, inwieweit dies in einem Zeitraum von sechs Jahren möglich gewesen ist.

Es waren von den Befragten 1352 Kollegen noch bei dem Arbeitgeber in Logis. Von diesen 652 in Kost und Logis, 28 in Logis und halber Kost und 672 nur in Logis. Ein Vergleich mit der Erhebung des Jahres 1904 ergibt einen Rückgang des Kost- und Logiswesens.

In 1904 waren von 2406 Befragten noch 581 = 24,2% in Kost und Logis bei dem Arbeitgeber und 672 = 28% nur in Logis. Eine Gegenüberstellung der beiden statistischen Ergebnisse zeigt uns, daß der Kampf gegen das Kost- und Logiswesen durchaus nicht ohne Erfolg war. Die Sache sieht jetzt so aus:

In 1904 waren von 2406 Befragten 581 = 24,2%,
„ 1910 „ „ 3762 „ 680 = 18%
in Kost und Logis.
In 1904 waren von 2406 Befragten 672 = 28%,
„ 1910 „ „ 3762 „ 672 = 18%
nur in Logis.

Vorweg sei vermerkt, daß unter den 680 Kollegen, die noch in Kost und Logis waren, 28 sind, die nur halbe Kost haben. Der Einheitlichkeit halber sind diese aber auch den ersten zugezählt.

Der Kost- und Logiszwang ist um 6,2% und der Logiszwang um 10% zurückgegangen. Diese Erscheinung ist direkt erfreulich.

Welches sind nun die Ursachen dieser erfreulichen Erscheinung? Das System des Kost- und Logiszwanges hat sich in den gärtnerischen Verhältnissen dermaßen festgefressen, daß nicht angenommen werden kann, die Unternehmer seien von selbst an die Beseitigung herangegangen. Wir müssen im Gegenteil immer wieder die Wahrnehmung machen, daß die Unternehmer diese „alte Gepflogenheit“ mit Klauen und Zähnen verteidigen. Der Durchschnittsunternehmer hat sich an die vom Großvater ererbte Sitte dermaßen gewöhnt, und er betrachtet sie so als eine notwendige Begleiterscheinung des gärtnerischen Betriebes, daß alle Vernunftgründe, mit denen man ihn von der Notwendigkeit der Beseitigung zu überzeugen sucht, wie Spreu vor dem Winde verfliegen. Es sind aber nicht nur überlieferte Anschauungen, die es dem Unternehmer geraten erscheinen lassen, das alte System beizubehalten; in ebenso, ja in noch höherem Maße, sind es nackte Profitinteressen. In erster Linie versucht dieser aus der Arbeitskraft des Arbeiters einen möglichst hohen Profit herauszuwirtschaften, und wenn ihm dies gelungen ist, dann sucht er den letzteren noch einmal durch Gewährung von Kost und Logis auszupeinern. Es ist bekannt und schon hundertmal nachgewiesen, daß die Gewährung von Kost und Logis für die Gärtnerunternehmer ein Geschäft, und noch lange nicht das schlechteste ist.

(Fortsetzung folgt.)

AUS UNSERM BERUFE

Stadtgärtnerei. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse auf dem Hamburger Stadtparkgelände. Im Jahre 1910 beschloß die Hamburger Bürgerschaft auf Antrag des Senats, die Anlage eines Stadtparks mit einem Kostenaufwand von 7.700.000 Mk. Die Bauzeit wurde bis zum Jahre 1916 bemessen. Dieser Beschluß von Bürgerschaft und Senat wurde allseitig zustimmend aufgenommen.

Die ersten beiden Jahre der Bauzeit wurden hauptsächlich zu den Vorarbeiten verwendet, während in diesem Jahre mit eigentlich gärtnerischen Arbeiten begonnen worden ist. Nun sollte jedermann annehmen, daß dies jetzt eine herrliche Zeit für unsre Kollegen sei, da ein derartiges Riesenwerk Gärtner in Hülle und Fülle beschäftigen müsse. Aber gemacht! Man müßte nicht den Hamburger Staat kennen und seine Lohnpolitik!

Statt derartige Arbeiten von selbst gestellten Arbeitskräften ausführen zu sollen, werden die Arbeiten vom Staate wohl überwacht und geleitet, aber die Einstellung der Arbeitskräfte besorgen die Unternehmer. Das sind nun nicht etwa Landschaftsgärtner, nein — das ist eine kleine Clique von Leuten, die das Monopol besitzen, täglich für

Hamburger Staatsarbeiten Leute zu stellen und bei dieser sauren Tätigkeit — Millionäre werden.

Nun werden jetzt auf dem Stadtparkgelände zirka 40 bis 50 Gärtner neben einer Anzahl ungelerner Arbeiter beschäftigt zu dem horrenden Lohn von 3,80 Mk. pro Tag, für sogenannte Vorarbeiter 4,10 Mk. pro Tag. An jedem Gärtner und Arbeiter verdient der Unternehmer pro Tag mindestens 50 Pfg. Nun stellt der Unternehmer H o h m a n n, Eppendorfer Landstraße, Samenhandlung, jetzt täglich zirka 60 Mann. Das heißt ein Geschäft!

Für den erbärmlichen Lohn von 3,80 Mk. pro Tag sind natürlich in Hamburg keine tüchtige Arbeitskräfte zu haben, aber da sind die gärtnerischen Offertenblätter, wie z. B. der „Thiele“ da, und durch große Inserate werden aus allen Gegenden Deutschlands billige Arbeitskräfte herangeholt, ob diese von der Arbeit etwas verstehen, das bleibt den Unternehmern gleich, der Staat hat ja den großen Geldsack, der kann bezahlen.

Mit welcher Unverfrorenheit die Unternehmer vorgehen, das zeigt so recht ein mit Maschinenschrift hergestelltes Schreiben des Unternehmers H o h m a n n, Samenhandlung, Eppendorfer Landstraße, welcher an alle sich Meldenden folgendes Schreiben verschickt:

„Wir haben Ihre Bewerbung um eine Gehilfenstelle im neuen Stadtparkgelände zu Hamburg erhalten, und sind bereit, Sie dort einzustellen. Sie können jederzeit dort mit der Arbeit anfangen und wollen sich so bald wie möglich bei uns zwecks Aufnahme vorstellen. Sie erhalten anfangs einen Tagelohn von 3,80 Mk. bei einer Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr, bei zufriedenstellenden Leistungen werden höhere Gehälter, bis zu 30 Mk. die Woche, bezahlt. Die Arbeit dauert voraussichtlich fünf Jahre und umfaßt sämtliche bei der Neuanlage vorkommende Arbeiten, die teils sehr interessant und lehrreich sind.“

Wenn der Stadtpark ganz fertiggestellt ist, bietet sich Ihnen Gelegenheit, dort eventuell feste Anstellung im Staatsdienste zu erhalten, da bei der Unterhaltung ja auch eine größere Anzahl Gärtner erforderlich sind.“

So lautet jedes Schreiben.

Wie steht es nun mit dem in Aussicht gestellten Wochenlohn von 30 Mk.? Im höchsten Fall wird den von Hohmann gestellten Gärtnern, aber nur zu einem kleinen Teil, ein Tagelohn von 4,10 Mk. gewährt, während die Mehrzahl nur 3,80 Mk. pro Tag erhält.

Es ist unerhört, daß durch derartige Praktiken unerfahrene Kollegen in das teure Hamburg geschleppt werden, die das Heer der Arbeitslosen noch vermehren. Laufen doch schon eine Anzahl der mit so viel Hoffnungen nach hier gekommenen Kollegen von der Arbeit weg und suchen Arbeit auf unserm Nachweis.

Wir haben Arbeitslose genügend, wir brauchen durch eine verkehrte Lohnpolitik des Hamburger Staates nicht noch mehr. Mag man die Löhne bezahlen, die hier auf Landschaft tarifmäßig gezahlt werden, dann sind genügend tüchtige Arbeitskräfte auch von hier zu haben; aber das wird nicht eher geschehen, bis die Kollegen auch auf dem Stadtparkgelände ihre Lohnverhältnisse selbst verbessern — mit Hilfe der Organisation.

Von selbst, aus eigener Initiative wird der Hamburger Staat so leicht nichts bezahlen — selbst ist der Mann — das gilt auch für Euch Kollegen auf dem Stadtpark — ganz gleich, ob

Anmerkungen zur Tabelle V: 1) 1 Person pro Tag 1 Liter Milch u. jedes Jahr 14 Tage Ferien. 2) Hierzu Gemüsegarten mit Stallung; Arbeitgeber bezahlt Steuern, Kranken- und Invalidengeld. 3) 3 Personen freie Wäsche. 4) 1 Person freie Wäsche. 5) 1 Person freie Wäsche. 6) Ein Liter Milch pro Tag für 1 Person. 7) 1 Person Kartoffeln und Kaffee. 8) 1 Person 100 Mk. Weihnachtsgeld. 9) 1 Person 15 bis 20 Mk. pro Monat an Prozente vom Verkauf. 3 Personen frei Licht und Heizung. 9) 3 Personen frei Licht und Heizung. 10) 6 Personen frei Licht und Heizung. 1 Person frei Licht, Heizung und Gemüse. 11) 3 Personen Licht und Heizung. 1 Person Licht, Heizung und Gemüse. 12) 1 Person Licht, Heizung und Gemüse. 13) 1 Person freies Obst und Gemüse, Arbeitgeber bezahlt Kranken- und Invalidenbeiträge. 14) Licht und Heizung frei. 15) Licht, Heizung und ein Liter Milch pro Tag. 16) 1 Person zwei Zentner Kartoffeln. 17) 1 Person für Sonntagsdienst 4 Mk. extra. 18) 1 Person für Sonntagsdienst pro Jahr 50 Mk. extra. 19) Wie 18. 20) Licht und Heizung. 21) 1 Person freie Heizung und Gemüse. 22) 1 Person freie Heizung, 1 Person frei Heizung und Gemüse. 23) 1 Person Licht, Heizung und Gartenland. 24) 1 Person Licht, Heizung und Kaffee. 25) Dazu freies Gemüse. 26) 1 Person freies Gemüse, 1 Person Licht, Heizung und Kaffee. 27) 1 Person Kaffee, Gemüse und Holzbedarf. 1 Person frei Kaffee, Kranken- und Invalidenbeiträge und 10 Mk. Steuern pro Jahr. 28) Dazu Kaffee, Gemüse und Holzbedarf. 29) 1 Person 10 Mk. monatlich Wohnungsgeldzuschuß. 1 Person frei Kranken- und Invalidengeld. 30) Dazu freie Wäsche. 31) Licht, Heizung und Kaffee. 32) 1 Person freie Heizung. 1 Person freies Gemüse, 1 Person erstes Frühstück, pro Woche ein Brot und 1/2 Pfund Butter. 33) 1 Person Licht und Heizung. 34) 1 Person Heizung, abgelegte Sachen, 1 Person Gemüse, Milch, Kaffee, Feuerung. 150 Mk. Weihnachtsgeld. 35) Kranken- und Invalidenbeiträge frei. 36) Wie 35 für 1 Person. 37) 1 Person freie Feuerung. 1 Person frei Gemüse, 1 Person 50 Mk. Weihnachtsgeld. 38) und 39) freie Heizung. 40) 1 Person freie Heizung, 1 Person Obst und Gemüse frei. 41) 1 Person freie Kranken- und Invalidenbeiträge. 1 Person 30 Mk. Weihnachtsgeld. 42) 80 Mk. Weihnachtsgeld. 43) 120 Mk. Weihnachtsgeld. 44) 100 Mk. Weihnachtsgeld. 45) 1 Person Holz und Licht. 46) Licht, Heizung und Gemüse frei. 47) Frei Land, Brennmaterial, Korn; Viehhaltung gestattet. 48) Deputat: 25 Zentner Getreide, 60 Zentner Kartoffeln, Brennmaterial, pro Tag drei Liter Milch, Woche ein Pfund Butter, Tantieme 10 Prozent (70 bis 80 Mk. pro Jahr). 49) Licht und Heizung frei. 50) Licht, Heizung und Gemüse. 51) Heizung. 52) ca. 100 Mk. Tantieme pro Jahr. 53) 1 Person Deputat: 75 Zentner Kartoffeln, 28 Zentner Korn, täglich vier Liter Milch, drei Schweine und elf Hühner

werden gehalten: 1 Person Deputat: 18 Zentner Roggen, 6 Zentner Gerste, 4 1/2 Zentner Erbsen, 4 Zentner Weizen, 130 Zentner Kartoffeln, 50 Zentner Kohlen, frei Holz, frei Gemüse, freie Fütterung für zwei Kühe, 15 Prozent Tantieme. 54) 1 Person 10 Prozent vom Verkauf an Blumen, Gemüse und Obst. 55) 1 Person frei Holz, 1 1/2 Morgen Kartoffelfeld, 25 Zentner Kohlen, 4 Schweine und Hühner können gehalten werden, 10 Prozent vom Verkauf (ca. 75 bis 80 Mk. pro Jahr); 1 Person freies Gemüse, 50 Zentner Kartoffeln, 10 Prozent Tantieme, täglich zwei Liter Milch. 56) 1 Person freies Gemüse und Kartoffeln und 10 Prozent Tantieme; 1 Person Heizung und Licht, Frau und Sohn unentgeltlich mitarbeiten. 57) Freie Heizung. 58) Freie Kartoffeln, Viehhaltung gestattet. 59) 90 Zentner Kartoffeln, 20 Zentner Roggen, 5 Zentner Gerste, ein Morgen Gartenland, Viehhaltung gestattet, 10 Prozent vom Verkauf. 60) 1 Person jährlich 25 Mk. Buttergeld, wöchentlich 1 Pfund Brod, 10 Prozent vom Verkauf. 61) 1 Person 1 1/2 Morgen Kartoffelfeld, täglich ein Liter Milch, frei Holz, Viehhaltung, 2 Prozent vom Verkauf (ca. 100 Mk.); 1 Person ein Kasten Eßkartoffeln, ein Schwein von zwei Zentnern, 10 Prozent vom Verkauf, Feuerung, Arzt, Medizin frei, täglich zwei Liter Milch. 62) Kartoffeln und Gemüse frei. 63) Feuerung und Gemüse frei, 1/2 Morgen Kartoffelfeld. 64) 1/2 Morgen Kartoffelfeld, 10 Prozent Tantieme (15 bis 20 Mk. pro Jahr). 65) Freie Feuerung. 66) 48 Zentner Kartoffeln, 8 Zentner Roggen, 30 Zentner Kohlen, vier Meter Holz, 1/2 Morgen Land, täglich ein Liter Milch, Tantieme 10 Prozent (ca. 130 Mk. pro Jahr). 67) 1 Person frei Kaffee, Kranken- und Invalidenbeiträge, Weihnachtsgeld. 68) 10 Prozent Tantieme (50 bis 60 Mk. jährlich). 69) Freies Gemüse. 70) 10 Prozent Tantieme und sonstige Einnahmen (ca. 60 Mk. jährlich). 71) Freie Heizung, 10 Morgen Land. 72) 1 Person Heizung und Licht; 2 Personen Gemüse und Eier nach Bedarf; 1 Person Heizung und Gemüse. 73) 1 Person freies Gemüse. 74) 2 Personen Heizung und Gemüse frei. 75) 1 Person Heizung und Licht, 1 Person ein Morgen Gemüsefeld. 76) 1 Person 10 Zentner Kohlen. 77) Freie Kartoffeln, Milch, Gemüse und 5 Prozent vom Verkauf. 78) 60 bis 80 Mk. jährlich für Jagdschutz. 79) Heizung, Licht und Gemüse frei. 80) Freies Gemüse. 81) 1 Person Licht und Heizung. 82) Gemüse frei. 83) 1 Person Heizung und Licht frei. 84) Heizung, Milch und Gemüse frei. 85) 1 Person Licht und Heizung. 86) Licht, Heizung und Gemüse frei. 87) 70 Quadratruten Land frei. 88) Heizung, Obst und Gemüse frei. 89) 1 Person Licht, Heizung, Viehhaltung. 90) Heizung, Obst, Gemüse frei, jährlich 24 Zentner Kartoffeln. 91) Freies Gemüse.

173

[illegible]

Arbeiter oder Gärtner. Deshalb herein in unsere Organisation, dann wird sich das Blatt auch wenden. C. Klus.

Gärtnerkrankenkasse. Der Hauptvorstand der Krankenkasse für deutsche Gärtner beruft zum 8. Juni eine außerordentliche Generalversammlung, die in den Hamburger Geschäftsräumen der Kasse stattfinden soll. Diese Generalversammlung macht sich nötig, weil sich herausgestellt, daß die heute geleisteten Beiträge nicht mehr ausreichen, den an die Kasse gestellten Anforderungen gerecht zu werden und die gesetzlich vorgeschriebenen Abführungen an den Reservefonds zu bewirken. Der Hauptvorstand schlägt eine dauernde Beitragserhöhung von 20 bis 30 Pfg. den Monat vor. Diese Erhöhung muß schon im Juli dieses Jahres eintreten, weil andernfalls die Aufsichtsbehörde ihre Machtmittel in Anwendung bringen würde. Als Ursache der ungünstigen Finanzlage nennt der Hauptvorstand die bedeutend erhöhten Arzthonorare, die fortwährend steigenden Verpflegungskosten in den Krankenhäusern und die vielen mit den Landesversicherungsanstalten herbeigeführten Heilverfahren. Der Hauptvorstand verbreitet die Mitteilung, die von ihm jetzt vorgeschlagene Beitragserhöhung werde ausreichen, daß allen Anforderungen, die bei Einführung der Reichsversicherungsordnung an die Kasse herantraten, Genüge geleistet werden kann.

Wir dürfen erinnern, daß wir schon anlässlich der vorigen Generalversammlung auf die sicher kommende Beitragserhöhung hingewiesen haben. Wir wollen anlässlich der gegenwärtig sich schon einstellenden Notwendigkeit ergänzend sagen, daß diese Erhöhung, nach unserm Ermessen, nur eine einstweilige sein kann, ein erster Schritt zu weiteren Erhöhungen. Wenn der Hauptvorstand dies verschweigt und einen andern Glauben zu erwecken sucht, so tut er das, weil er entweder den heraufziehenden neuen Zustand noch nicht richtig überblickt oder weil er die Mitglieder nicht vorzeitig in Unruhe versetzen möchte. „Man muß Kinder an Einrichtungen, die gewöhnlich Mißbehagen auslösen, allmählich gewöhnen.“

Christliches. „Gemeines Lumpenpack.“ Das ist die neueste auf unsere Organisation gemünzte christliche Redewendung, die das christliche Verbandsmitglied Mühle, zurzeit in Steglitz, in einer in Charlottenburg stattgefundenen öffentlichen Versammlung gebrauchte. Diese Versammlung hatte folgende Vorgeschichte:

Im April d. J. veranstaltete der „christliche“ Gärtnerverband in den Berliner Vororten mehrere Agitationsversammlungen. Diese waren sämtlich überaus kläglich besucht. In der für Seehof angesetzten Versammlung wurde wegen geringen Besuches ein Referat garnicht erst gehalten; in mehreren Versammlungen waren Unorganisierte nicht erschienen. Die Christen können in Berlin eben nur dann gut besuchte Versammlungen erhalten, wenn unsere Organisation, der A. D. G. V., die Versammlungsbesucher stellt. Dazu hatten wir aber im April d. J. keine Lust. In einer Versammlung, die von den Christen in Charlottenburg veranstaltet wurde, hatten sich aber, trotz unserer gegenständlichen Anweisung, mehrere Mitglieder unserer Organisation eingefunden. Ein Mitglied unserer Organisation versprach, den Christen bei der Abhaltung einer späteren Versammlung behilflich zu sein. Dies geschah ohne Aufforderung und auch ohne Einverständnis der Berliner Leitung unserer Organisation.

Diese spätere Versammlung fand nun am 14. Mai statt. Um den Christen Gelegenheit zu geben, mal zu einer größeren Anzahl Kollegen zu sprechen, ersuchten wir jetzt unsere Charlottenburger Mitglieder, diese Versammlung zu besuchen. Die Versammlung zeigte das übliche Bild aller in Berlin stattfindenden und von Mitgliedern beider Organisationen besuchten Versammlungen: Auf der einen Seite Mitglieder unserer Organisation aus Charlottenburg, auf der andern Seite die aus Orten wie Spandau, Steglitz, Wilmersdorf, Pankow, Friedrichsfelde usw. zusammengesuchten Mitglieder der Christen. Trotzdem unsere Organisation das Lokal gemietet hatte und trotzdem wir die überwiegende Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer hatten, überließen wir doch den Christen die Leitung. Die Christen hätten die Versammlung auch ruhig zuende führen können, wenn sie sich ausrücklich benommen hätten. Es sollte aber anders kommen.

Der Referent Hülser von den Christen hatte sein Referat unter größter Ruhe unserer Mitglieder halten können. Nach ihm sprach der Schreiber dieser Zeilen, der vielfach von den Christen, besonders von Mühle-Steglitz, unterbrochen wurde. Nach ihm sprach dieses christliche Mitglied Mühle-Steglitz. Es wurde gegen unsere Organisation sofort sehr ausfallend. Den Höhepunkt seiner „christlichen“ Polemik gegen uns bildete folgender Ausspruch: „Ich (Mühle) arbeite als einziger christlicher Gewerkschaftler mit lauter Roten zusammen. Jeder wird wissen, was es zu bedeuten hat, mit einem derartigen „gemeinen Lumpenpack“ zusammen zu arbeiten.“ Dabei erhob sich ein großer tumultuarischer Protest. Von Mühle wurde verlangt, diese Worte zurückzunehmen. Der christliche Vorsitzende der Versammlung, Reinelt, wurde ersucht, diese Worte zu rügen. Beides trat aber nicht ein; im Gegenteil trug Mühle weiter ein herausforderndes Benehmen zur Schau. Daß unsere Kollegen sich derartige Beschimpfungen nicht ohne weiteres gefallen lassen, bewiesen sie darauf Mühle. Wenn er aus der Versammlung heil herauskam, so hat er es nur unserer Leitung zu danken, die ihn vor weiteren Komplikationen schützte.

Wie gewöhnlich bei derartigen Vorfällen, stimmen die Christen nun ein großes Geschrei an über den „Terrorismus“ der Allgemeinen; sie vergessen dabei aber absichtlich, in ihrer Zeitung die Worte anzuführen, die Mühle gebraucht hat. Wenn man aber diese nennt, dann kann man die Erregung unserer beleidigten Kollegen verstehen. Unsere Mitglieder sind keine Hunde, die alle christlichen Beleidigungen ohne Erwiderung hinnehmen.

Übrigens, liebe Christen: wozu der Lärm? Hat sich nicht dieser Mühle bei andern Gelegenheiten ähnlich benommen? Wir brauchen doch nur an die Versammlung vom vorigen Jahr in Groß-Lichterfelde erinnern, wo Mühle seinen Zentralvorsitzenden Banner „ein paar in die Fresse“ hauen wollte. Dabei faßte er auch ans Bierglas, oder war es eine Selterflasche? Mühle bildet bei den Christen das „enfant terrible“, und es gibt Kollegen unter den Christen, die sich innerlich freuen, daß Mühle in Charlottenburg mal eine deutliche Abfuhr erhielt.

Der Kollege Hülser, der sich in der christlichen Gärtnerzeitung mit diesen Fragen beschäftigt, schreibt u. a. noch, daß wir beabsichtigen sollen, bei zukünftigen Lohnbewegungen in Berlin den christlichen Gärtnerverband nicht mehr teilnehmen zu lassen, weil wir seine Kontrolle fürchten, und er erhebt eine fürchterliche Warnung ob solch frevelhaften Spiels. Wir wissen nicht, über was wir mehr lachen sollen, über das kindische oder über das aufgeblasene Getöse bei diesen Worten. Der „christliche“ Gärtnerverband hat bei den letzten Lohnbewegungen in Berlin bewiesen, daß er bei diesen Bewegungen keine in Betracht kommende Rolle spielt. Bei der Bewegung 1911 in der Handelsgärtnerei stellte er, nach Aussage des christlichen Hilfsbeamten, 27 Streikende (unsere Organisation 262); in diesem Jahre beim Landschaftlerstreik konnten wir überhaupt keine streikenden Christen entdecken. Und wie steht es mit der Kontrolle bei den gemeinsam geführten Bewegungen? Wir haben diese Kontrolle stets gefordert; wir waren es, die stets ein gemeinsames Streikbüro wünschten. Die Christen haben dies ebensooft abgelehnt und damit bewiesen, daß sie die Kontrolle fürchten.

Und das erscheint auch verständlich. Hülser schreibt selbst, daß man in Berlin die Anschauung hat, der christliche Verband habe hier nur 53 Mitglieder. Die Zahl wird auch so ungefähr stimmen. Wie sagte doch der christliche Zentralvorsitzende in einer Versammlung, die im vorigen Jahr in Friedrichsfelde stattfand: „Das Wort „christlicher“ Gewerkschaftler hat in Berlin einen schlechten Klang, und daher kommen wir nur langsam vorwärts.“ Darin hat er Recht, und die Berliner Kollegen wissen auch warum. Von einer gewerkschaftlichen Tätigkeit der Gärtnerchristen ist hier wenig zu spüren. Von den Gärtnerchristen ist nur dann etwas zu hören, wenn sie in der Zeitung oder in Versammlungen auf den „Allgemeinen“ schimpfen. Wir aber, der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein, lassen die Christen meist unbeachtet, sind aber dafür nach anderer Richtung hin tätig. Kein Quartal vergeht,

in dem wir nicht in allen Branchen versuchen, für die Arbeitnehmer Verbesserungen ihrer Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Das ist unsere Arbeit, und daher auch das Vertrauen der Kollegen zu unserer Organisation, das zum Ausdruck kommt in den 1522 Kollegen, die in Groß-Berlin Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins“ sind. Walter Kwasnik, Berlin.

Freiburg i. Br. In der schönen Stadt Freiburg i. Br. ist noch alles „beim alten“. Keine Spur von den „verheerenden“ Wirkungen des Zeitgeistes. Die Mehrzahl der Kollegen der Freiburger Handelsgärtnereien entwickeln noch Arbeitsfreudigkeit im Sinne der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“. Das heißt, sie unternehmen nichts, um die Verhältnisse zu bessern. —

In der Firma Hoffmann am Rennweg sind noch Verhältnisse, die hier zur Kritik herausfordern. 3 Gehilfen, 6 Lehrlinge beschäftigt diese Firma. Sonn- und Feiertagsarbeit ist an der Tagesordnung. Ebenso läßt die Arbeitszeit jede Spur von zeitgemäßer Regelung vermissen. Von morgens 1/6 Uhr bis abends um 1/8 Uhr wird gearbeitet. Mittagspause gibt es für die Lehrlinge und die Gehilfen, die in Kost und Logis sind, nicht oder nur ungenügend. Die Beköstigung ist dürftig. Wenn doch unsere Unternehmer (und auch Herr Hoffmann) in solchen Dingen nur die Hälfte der Gewissenhaftigkeit beobachten würden, die sie anwenden, um die Arbeitskraft der Kollegen so gründlich wie möglich auszunutzen! —

Auch in der Landschaftsgärtnerei läßt die Bezahlung in Freiburg noch sehr zu wünschen übrig.

Das alles könnte anders, könnte besser sein, wenn — ja, wenn eben nicht noch eine so große Anzahl Kollegen von Freiburg abseits von allen Organisationsbestrebungen stände. Unbegreiflich und zugleich bedauerlich ist es, daß es noch Kollegen gibt, die dem Lokalverein angehören, einer Vereinigung, die bewußt oder unbewußt die Geschäfte des Unternehmertums besorgt. Dennoch! Allen diesen Hindernissen zum Trotz, werden wir auch in Freiburg mit jener Ausdauer und Energie für die weitere Entwicklung unserer Organisation arbeiten, die für Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen unbedingte Voraussetzung ist. Aug. Albrecht, Stuttgart.

Stuttgart. Herrn Albert Gauss in Asperg muß die Veröffentlichung in Nr. 16 uns. Zeitung (über Mißstände in dem Betrieb des Herrn Gauss) gewaltig auf die Nerven gefallen sein. Wie anders wäre es sonst erklärlich, daß er zunächst in einem Brief an den Unterzeichneten, dann aber in Form einer Anfrage in der „Süddeutschen“ seinem gequälten Herzen Luft machte. Herr Gauss suchte Hilfe, um dem „Denunzianten K. F.“ und dem Unterzeichneten zuleibe gehen zu können. Dabei passiert ihm auch noch das Malheur einer Begriffsverwechslung. Herr Gauss schreibt:

„Anfrage 414. Vom 1. Februar bis 7. April beschäftigte ich einen Gehilfen namens Karl Fuchs, den ich wegen mangelhafter Kenntnisse wieder entlassen mußte. Um sich nun dafür zu rächen, veranlaßte er seinen Kollegen August Albrecht, über mein Geschäft einen haarsträubenden Artikel in dem Organ für Gärtnergehilfen zu veröffentlichen, in welchem ich sowohl wie meine Frau so dargestellt werde, daß man annehmen könnte, mein Geschäft wäre eine Räuberhöhle. Zu diesem Zweck mußte Aug. Albrecht mit noch einem Mann am 3. April, abends nach 9 Uhr photographische Aufnahmen und Messungen vornehmen. Natürlich geschah dies ohne mein Mitwissen und bei verschlossener Tür. Nachdem es geschehen war, wurde der Lehrling in die Kur genommen und derart überredet, daß er seinen Lehrherrn falsch beleumdete; auch wurde er zum strengen Geheimhalten dieser Vorgänge gezwungen. Als Belohnung erhielt er von Herrn Fuchs die Zeitung gratis zur Aufklärung seiner schmachvollen Lage als Lehrling. Auch ich wurde von Herrn Fuchs in lebenswürdiger Weise mit einem solchen Exemplar bedacht. Zu meiner Rechtfertigung werde ich nun aber von mehreren Gehilfen, welche bei mir tätig waren und inzwischen sich auch selbständig gemacht haben, Zeugnisse ausstellen lassen, die das grade Gegenteil beweisen werden von den traurigen Verhältnissen, die angeblich bei mir existieren sollen. Es wäre an der Zeit, daß sich der gesamte Handelsgärtnerstand usw. für solche Denunziationen mehr zu interessieren beginnt. Vielleicht ist auch Herr Jacob Böhrer in Pforzheim so freundlich und teilt der Redaktion mit, wie sich sein ehemaliger Lehrling Herr Karl Fuchs bei ihm aufführte. Ich richte nun die Frage an alle Kollegen, in welcher

Weise ich da vorzugehen habe? Die Rechtfertigung meiner Person werde ich nach eingezogenen Zeugnissen in der „Südd. Gärtnerzeitung“ veröffentlicht lassen. Um baldigen Aufschluß über die Angelegenheit bittet Albert Gauss, Handels-gärtner, Asperg.“

Denunziert sollen wir also Herrn Gauss haben. Nicht doch, Herr Gauss! Tatsachen sind festgestellt worden, weiter nichts. Und das weniger von Ihrem ehemaligen Gehilfen als vom Unterzeichneten. Hingegen sieht die Anfrage 414 einer Denunziation verdammend ähnlich! Was soll denn die Bekanntgabe der Namen der angeblichen „Denunzianten“ in dem Unternehmerorgan sonst für einen Sinn haben?

Wir halten Herrn Gauss nicht für so naiv, daß er nicht wüßte, wie er, für den Fall, daß unsre Schilderung in Nr. 16 dieser Zeitung nicht in allen Einzelheiten zutreffen würde, sich zu verhalten hätte. Die Zeitung mit der Veröffentlichung über die Mißstände in dem Betrieb des Herrn Gauss sandten wir Ihnen, hochverehrter Herr G.! Also nicht Ihr ehemaliger Gehilfe! Wir haben den Lehrling auch nicht „in die Cour“ genommen und ihm gesagt, er habe unter allen Umständen zu schweigen. Was die bei Herrn Gauss früher beschäftigt gewesen, jetzt selbständigen Gehilfen ersterem für ein Zeugnis ausstellen, ist uns verdammend gleichgültig. — Herr Gauss sollte auch nicht so sehr über die Untüchtigkeit seines ehemaligen Gehilfen K. F. zetern. Selbst, wenn diese vorhanden gewesen wäre, dann bedeutet das noch lange keine Rechtfertigung der von uns kritisierten und zu der Zeit vorhandenen Mißstände. Auch übersieht Herr Gauss ganz, welch schallende Ohrfeige er seinen Berufskollegen mit der Klage über die Untüchtigkeit des Herrn F. versetzt.

Die Anfrage 414 des Herrn A. Gauss in der „Süddeutschen“, hat durch uns Beantwortung gefunden. Jetzt sind wir neugierig, welche Antwort Herrn G. in der „Süddeutschen“ zuteil werden wird. August Albrecht, Stuttgart.

ARBEITSKÄMPFE

Stuttgart. In der Süddeutschen Gärtnerzeitung Nummer 19 lesen wir:

„Die Arbeitseinstellung in der Schnittblumengärtnerei Münz, Waiblingen, welche in leichtfertigster Weise erfolgte, ist erledigt, indem den Unzufriedenen die goldene Freiheit gelassen und andre Arbeitskräfte, welche mehr als genügend zur Verfügung stehen, eingestellt wurden. Die Firma beschäftigt über 60 Personen, von welchen nur die 17 Gehilfen, meist jüngere Leute die Arbeit niederlegten. Das übrige sind Gartenarbeiter, welche trotz den Aufforderungen, Versprechungen und Belästigungen der Ausständigen und den faustdicken Lügen in dem Remstaboten sich nicht bewegen ließen, von der Arbeit fern zu bleiben. Der ganze Verlauf lehrt, daß große gärtnerische Betriebe, welche konkurrenzfähig bleiben wollen, Gehilfen mit der Arbeitsfreudigkeit, wie sie die große Anzahl derselben heute entwickelt, auf die Dauer nicht beschäftigen können. Belgien und Frankreich können uns hier zum Vorbild dienen.“

Daß die Zahl der am Streik Beteiligten niedriger angegeben wird als Streikende vorhanden waren, soll uns weiter nicht aufregen.

Dann wird Herr Münz wohl auch am besten wissen, daß die Erhaltung der Arbeitswilligkeit der Arbeiter nur durch schnellste Befriedigung ihrer vorgetragenen Wünsche möglich war. Außerdem wurde der Verdienst sämtlicher während des Streiks tätigen Arbeiter und Gehilfen um 20% während der Dauer des Streiks erhöht. Es ist wohl nur zu verständlich, wenn Arbeiter, denen der Organisationsgedanke noch etwas fremdes ist, die Gelegenheit wahrnehmen, um ihrer jammervollen Bezahlung von 15–32 Pfg. pro Stunde wenigstens vorübergehend ein Ende zu machen. Der erhoffte Zuzug von Arbeitern aus dem Remstale blieb — trotz der faustdicken Lügen im Remstaboten, von denen auch wir peinlich überrascht waren — infolge unsrer Aufklärung aus. Die Belästigung der Arbeitswilligen mag wohl die „Süddeutsche“ in der zeitweisen polizeilichen Begleitung der ersten erblicken. Es bestände dann der äußerst seltene Fall unsrer Übereinstimmung mit der Auffassung der „Süddeutschen“. — Die geringstschätzte Art, wie Unternehmer und Unternehmerpresse des öfteren von jungen Leuten zu reden und zu schreiben pflegen, verdient einmal gekennzeichnet zu werden. Nichts ist doch wohl ein gesuchteres Objekt in den Stelleninseraten unsrer Handels-gärtner, als der „junge, sich vor keiner Arbeit

scheuende Gärtnergehilfe“. So lange dieser junge Gehilfe gleichgültig in den Tag hineinlebt, keine selbständige Regungen bekundet, scheint ihm die Gnadensonne aller um ihren Profit besorgten Unternehmer. Kommt aber so einem jungen Manne die Erkenntnis, daß ein Wochenlohn von 16 Mk. — einschließlich der Vergütung für die Sonntagsvormittagsarbeit — denn doch eine gar zu elende Bezahlung ist und fordert, was er im Interesse seiner Existenz zu fordern für notwendig hält, dann handelt der junge Mann leichtfertig und verdient in den Unternehmerblättern herumgeschmiert zu werden. Das „Vorbild Belgiens und Frankreichs“ ist wohl die stärkere Beschäftigung ungelerner Kräfte. Das hätte für die Unternehmer aber doch nur dann einen Sinn, wenn — wie es in Belgien und Frankreich heute noch der Fall ist — die ungelerten Arbeiter für die Organisation unzugänglich blieben. Wir wollen die „Süddeutsche“ bei ihrer naiven Auffassung lassen. Immerhin ist es für das Unternehmertum und seine Wortfechter ungemein bezeichnend, wenn in der Tagespresse über den Mangel an tüchtigen gelernten Kräften gezetert und der Gärtnerberuf als der aussichtsreichste hingestellt, man zu gleicher Zeit der Einstellung von ungelerten Kräften das Wort redet!

Alles in allem: Wie so oft, so hat auch der Kampf in Waiblingen wieder gelehrt, was von der sozialen Einsicht und dem Wohlwollen unsrer Unternehmer zu halten ist. Kein Zweifel darüber, die Vollwertigkeit des Daseins, die wir erstreben, muß erkämpft werden! Wir werden die Voraussetzungen für die siegreiche Bestehung der kommenden Kämpfe zu schaffen wissen.

August Albrecht, Stuttgart.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt Mpl., 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Vom 2. Juni bis 8. Juni ist der Beitrag für die 23. Woche 1912 fällig.

— An die Kassierer. Die Arbeitslosenstatistikarten sind allen Verwaltungen zugeschickt. Wir erwarten von allen Orten pünktliche Rücksendung.

— Die Vakanzenliste wird an alle selbständigen Verwaltungen geschickt. Mitglieder, die im Gebiet einer Verwaltung wohnen, haben die Vakanzenliste dort einzusehen. Jede Verwaltung hat ihren Mitgliedern bekannt zu geben, bei welchen Kollegen die Vakanzenliste einzusehen ist. Verwaltungen mit Unterbezirken können auf Verlangen auch für diese Vakanzenlisten beziehen. — Nichtmitgliedern ist unter keinen Umständen Einsicht in die Liste zu geben.

Mitglieder, die die Liste direkt zugesandt haben wollen, senden 10 Pfg. für dreimalige Zusendung ein. Die Mitglieder haben aber bei Bestellung ihre Mitgliedschaft vom Vorstand bestätigen zu lassen. Arbeitslose Einzelmitglieder erhalten die Vakanzenliste kostenlos zugesandt. Mitglieder, die durch die Liste Stellung erhalten haben, werden dringend ersucht, dies zu melden.

— Kollegen, die einmal in der Handelsgärtnerei Max Hensel in Leipzig-Stötteritz beschäftigt waren, werden ersucht, ihre Adresse an unsre Ortsverwaltung Leipzig, Zeitzer Straße 32, II, Zimmer 24, einzusenden.

— Berlin. Ortsverwaltung. Die nächste Versammlung der Blumengeschäftsangestellten findet am Dienstag, den 4. Juni, abds. 9 Uhr in Wilkes Festsälen, Sebastianstraße 39, dicht an der alten Jakobstraße, statt. Zu der Versammlung erscheinen noch Zettel.

— Berlin. Ortsverwaltung. Achtung! Maiblumensortierer und Rosenveredler! Montag, den 3. Juni 1912, abds. 8½ Uhr, findet im Büro der Ortsverwaltung, Berlin, Luisenufer 1, eine Zusammenkunft der Maiblumensortierer und Rosenveredler statt. Alle Kollegen, die in dieser Branche in Akkord oder Lohn arbeiten, müssen in der Sitzung erscheinen.

— Elberfeld. Die regelmäßige Mitgliederversammlung findet jeden 4. Freitag im Monat im Volkshaus, Hombücheler Straße, statt. Vertrauensmann ist jetzt Kollege August Rosenbach, Höchsten, Nr. 10. Arbeitsnachweis; Barmen, Gewerbeschulstraße 107, I.

— Hamburg. Achtung, Mitglieder! Einziehung der Mitgliedsbücher und Karten.. Zur Vervollständigung der Stammkarten und um eine genaue Übersicht zu gewinnen, werden sämtliche Mitgliedsbücher und Karten im Juni eingezogen. Die Mitglieder sind streng verpflichtet, diese

Bücher und Karten ihren Kassierern mitzugeben. Für die Bezirke Wandsbeck, Eilbeck, innere Stadt, Hoheluft-Lockstedt, Barmbeck und Altona sind die Bücher und Karten am Sonnabend, den 15. Juni, für alle übrigen Bezirke am Sonnabend, den 22. Juni, an die Kassierer abzugeben. Die Einzelmitglieder senden ihre Bücher als Geschäftspapiere an das Büro: Gr. Theaterstraße 44, III. Jedes Mitglied muß diesem Beschluß nachkommen. Drücken davor gibt es nicht.

Der Vorstand. I. A.: C. Klus.

— Am Sonntag, den 16. Juni, findet ein Ausflug nach Blankenese - Falkenstein statt. Abends Besuch des Vergnügens in Sülldorf, arrangiert vom Bezirk Ritten - Sülldorf. Abfahrt vom Dammtorbahnhof. Treffpunkt bei Kling, Drehbahn 48, mittags 1 Uhr. Der Vorstand.

— Leipzig. Folgende Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 1. Juni: Gasthof zum Reiter, Dölitz.
Sonntag, den 2. Juni: Restaurant Bürgergarten, Taucha.

Dienstag, den 4. Juni: Brauerei-Ausschank Nickau, Gohlis, Ecke Lindenthaler- und Elsbethstraße.

Mittwoch, den 5. Juni: Gasthof Zuckelhausen.
Donnerstag, den 6. Juni: Vater Jahn, Lindenau, Merseburger Straße.

Freitag, den 7. Juni: Landschäfterversammlung im Volkshaus.

Sonnabend, den 8. Juni: Gasthof Gambrinus, Liebertwolkwitz, Ecke Seiten- und Dietrichstraße.

Die Versammlungen beginnen abends 9 Uhr. Alle Mitglieder werden aufgefordert, sich energisch an der Agitationsarbeit zu beteiligen und sich etwaige Auskünfte auf dem Büro zu holen.

— Das Mitglied Ernst Apelt, Nr. 51845, eing. 2. 5. 10, wird um sofortige Mitteilung seiner Adresse ersucht. A. hat gegen Pfand einen Geldbetrag erhalten. Sollte in dieser Sache bis 1. Juli keine Nachricht eingehen, so wird dieser Gegenstand verkauft.

— Unser diesjähriges Rosenfest findet am 15. Juni im Etablissement Felsenkeller, L. - Plagwitz statt.

— Schwäbisch-Gmünd. Herberge für durchreisende Kollegen ist das Gewerkschaftshaus: Gasthaus „Zum roten Ochsen“, Ledergasse 8, nicht mehr Gasthaus „Zur Sonne“. Das Gewerkschaftshaus ist gleichzeitig Versammlungslokal.

— Agitationskomitee der Schweizer Gärtnersektionen. Um diejenigen Kollegen, die im Sinne haben, nach der Schweiz zu reisen und dort Arbeit zu suchen, vor langer Arbeitslosigkeit und anderweitigem Schaden zu bewahren, machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, daß bedingt durch einen überaus milden Winter, in dem die ganze Zeit gearbeitet werden konnte, die Arbeit überall soweit vorgeschritten ist, daß in kurzer Zeit eine große Anzahl Kollegen brotlos werden wird. Da durch eine Regelung des Hypothekarwesens auch die Bautätigkeit nachgelassen hat, und infolgedessen auch sehr wenig Neuanlagen zu verzeichnen sind, macht sich auch in den Kurorten ein Rückgang des Arbeitsmarktes geltend. Wir warnen also vor planlosem Zureisen nach der Schweiz. Auch raten wir jedem Kollegen, bei Annahme einer Stelle auf Ausschreibung hin, sich erst nach den Verhältnissen zu erkundigen, um so die Sicherheit zu haben, nicht in eine jener berühmten Bruchstellen zu fallen.

Die Gauleiter, Vereinsleiter, Kollegen bitten wir, uns durch Meldung der Adressen derjenigen Kollegen, die nach der Schweiz gereist sind und noch reisen, zu unterstützen, ist es doch im beiderseitigen Interesse, daß die Mitglieder nicht durch Nachlässigkeit verloren gehen.

Helfen wir uns gegenseitig unsre Reihen dichten und stärken, auf daß auch unsre Organisation zu jenen großen Machtfaktoren anwachsen wie die andrer Berufe!

Anfragen wegen Auskunft usw. sind zu richten an das Agitationskomitee der Gärtnersektionen der Schweiz (Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz), Volkshaus, Zürich III.

Vereinsfestlichkeiten.

— Der Bezirk Weißensee der Ortsverwaltung Groß-Berlin feiert am Sonnabend den 8. Juni 1912 im Saale der Bergbrauerei, Weißensee, Berliner Allee, sein 27. Stiftungsfest. Viele Überraschungen und Belustigungen. Eintritt für Herren 40 Pfg., Damen frei. Alle Kollegen der Ortsverwaltung sind eingeladen.

— Magdeburg. 25. Stiftungsfest am Sonnabend, den 29. Juni in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer, verbunden mit Blumenverlosung, humoristischen Vorträgen u. Ball. Festredner: Kollege Hauke. Es ladet ein das Komitee.

Suche für meinen Sohn, 14½ Jahr, zum 1. Juli eine Stelle als
Gärtnerlehrling.
 Krüger, Spandau, Beyerstraße 5, I.
 Bei Einkauf bitten wir auf
 unsere Inserenten gefl.
 Bezug nehmen zu wollen.

Gärtnerei
 in Zossen, ca. 9 Morgen groß,
 billig zu verkaufen. Offerten
 unter Chiffre T. 6910 befördert
 Daube & Co., Berlin SW. 19.

Beilage:

nachdrücklich aufmerksam machen. Das Buch wurde in Nummer 9 vom 4. Mai des „Gärtnerfachblattes“ eingehend behandelt. Wir weisen unsere Leser auf diese Besprechung hin, da sie die außerordentliche Reichhaltigkeit des Werkes zeigt, die es für jeden Weiterstrebenden geeignet und fast unentbehrlich macht.

Bekanntmachung.

Der Windmotor auf der Leuchtenburg bei Kahla
 nebst dem zugehörigen eisernen Turm (22 m hoch, zirka
 2600 kg schwer) soll auf Abbruch verkauft werden.
 Angebote werden bis zum 25. d. M. erbeten.
 Roda (S.-A.), den 14. Mai 1912.

Herzogl. sächs. Bauamt.

Emil Sieburg Landschafts-Gärtnerei und Garten-Inspektion
 Berlin NO., Greifswalder Str. 47 : Telefon : Amt VII, 1045
 sucht Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten
 im Jahres-Abonnement zu mässigsten Preisen.
 Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art.
Grotten- und Felsen-Anlagen
 werden geschmackvoll und sauber ausgeführt.
 Kostenanschläge zu Diensten. — Prompte und billige
 Bedienung.

Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation
 Handgeschmiedete Klagen. Erstklassiges Fabrikat.
 Unerreicht in Schnitthaltigkeit. Handliche Formen.
 Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.
Eugen Hahn Gartenwerkzeug-Fabrik
 gegr. 1839 — Tel. 503 Ludwigsburg 8.

Verkehrslokal und Logishaus für Gärtner
 Berlin N., Weissenburger Strasse 67
 Paul Dümke.

Import und Lager von **Bambus- und Tonkinstäben**
 für Pflanzen, Spaliere, Stangen etc.
Bast- und Kokosstricke
Hesselmann Gebr., Hamburg 8.

**Keine Klage mehr über
 Raupenfrass, Baumkrebs etc.**
 Verlangen Sie Prospekt über Misterecks Baumspritzmittel.
Drogerie Finsterbusch, Berlin SO. 33.

beweisen es klar, dass die handgeschmiedeten
Hippen und Veredlungs-Messer
 aus der **Oskar Butter, Bantzen 6**
 in Ausführung u. Schnitthaltigkeit jedes andere Fabrikat übertreffen.
 Verkauf in Samen und Gerätehandlung oder direkt ab Fabrik.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterle, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.
Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. 34. Versamml. nachweis: Gewerkschaftshaus, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.
Berlin-Hohen-Schönhausen. Kolonie Weisse Taube. Rest. Wilh. Reimer. Gute Speisen u. Getränke. Versamml. jed. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Monat.
Bielefeld I. W. St. Bielefeld, Marktst. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Unterstützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.

Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15. **Bonna a. Rh.** Rest. z. Weiss. Haus, Sternstr. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. j. M. Ausk.: Rosental 37. l. 12-1, 7-9.
Bremen. Beerboms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Bez.-Versamml. j. 2. Sonnab. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anzut. Gut. Mittagstisch.
Bremen. Restaurant Peter Grotte, Vor dem Steintor 136. Verkehrslokal d. Gärtner v. Ostertor. Bezirks-Versamml. jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollegen sind abends anzutreffen.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zum Büren, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versamml. lokal.
Coblenz. Südd. Bierhau. Kornforststrasse 27. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. Otto Klump, Schanzenpforte 10, II., 7. 8.
Cöln a. Rh. Restaur. Mausbach, Schaufenstr. 40. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. St. lennachw.: Gr. Witschgasse 50, II.

Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühn, Westwall 100. Stell.-Nachw. b. Koll. Zinke, Münkerstr. 50.
Dortmund. Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törner, Hohe Str. 103. II. Duisburg. Rest. Winterfeldt, Mühlheiner Str. 18. Vers. 14 tzig Samstags. Herberge: Marks, Feldstr. 9. Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralherberge: Wallstr. 10, II. Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzstr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herberabend.
Hagen i. Westfalen. Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 tzig Samstags.
Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachw. von 10-12 Uhr.
Hamburg-Holtenau. M. Lewerenz, Wangelstr. 54. Verkehrs- d. Gärtner Holtenau. Versamml. 2. und 4. Dienst. im Monat.
Hannover. Hallers Gedhaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.

Leipzig. Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeitsnachweis geöffnet wochentags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.
Lübeck. Rest. z. d. 4. Jahresz., Stavenstr. 33. Jed. Freitag 8-9 Uhr. Zusammenk. Zeit. u. Markenausg. Vers. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Lüb. Gewerkschaftsh.
Magdeburg. Knochenhaueruferstr. 27-28, I. Eing. Packhofstr. Vereinsl. Zentralherberge: Kleine Klosterstr.
München. Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
M.-Gladbach. Vereinslok. P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 1. Samstag i. Mon. Ausk. dorts. u. Abteistr. 21.
Nieder-Schönhausen. Restaurant G. Pimofsky, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.

Solingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14 tzig. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. **Stettin.** Restaurant Fritz Lipzmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18/20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.
Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeitsnachweis städtisches Arbeitsamt.
Velbert i. Rhld. Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellennachw.: A. Barten, Schwanenstrasse 95.
Weissensee b. Berlin. Restaurant Reimann, Wörthstr. 23. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Mon.
Wiesbaden. Gewerkschafts-Haus, Weiritzstrasse 49. Dasselbst Ausg. des Arbeitsmarktes von 6-7.
Zehlendorf b. Berlin. Restaur. Miek, Karlstr. 12. Tel. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Gut. Mittagstisch.

Pfosten.

Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus an. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zum Herstellen der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig.
H. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik

Extraktreiche, wohlbekömmliche **Likör-Essenzen**
 Für mind. 12 Liter ausreichend. 1 Dtz. Fl. sch. sortiert N. 275 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Seit 20 Jahren bewährt!
Gärtnerhose
 unzerreissbar, praktische Erdfarbe, Segeltuchtaschen und Gesässstasche.
Qualität I Mk. 5.80
Qualität II Mk. 4.50
 Bei Sammelbestellung 5% franko Lieferung.
 Angabe der Leibweite, unneren Schrittweite erforderlich.
J. Goldstein
 Versandhaus f. Berufskleidung, Geesth. 89/2
 BERLIN W. 57, Jork Str. 51
 Tel. Amt Lützow 8361

Gärtner
 Gartenarbeiter
 kaufen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung
Kohnen & Jöring, Berlin.
 4 Geschäfte:
 Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12.
 Spezialität: Arbeitshosen, wasserdichte Gellacken u. Felerinen.

Holzwohle
 geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20-30". leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt
 Lochmühle, Wernigerode.

Ein in der Nähe Wiesbadens am Rhein gelegenes
Obstgut
 mit Pachtländereien, zusammen etwa 30 Morgen gross, mit neuem Wohnhaus und Stallung, Wasserleitung, elektr. Licht und Telefonanschluss ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten.
 Näheres im Bureau der Rechtsanwältin
Flindt & Klein
 Wiesbaden, Rheinstr. 38.

Kunst- u. Handelsgärtnerei-Verpachtung!
 Meine im lebhaften Kirchdorfer Szillen, mit sehr guter Umgebung, einzige am Platze, seit vielen Jahren bestehend, gut eingeführt
Gärtnerei
 bin ich willens, anderweitig vom 1. Oktober d. J. sehr günstig zu verpachten.
Fritz Balzereit, Szillen.

Gehilfen
 die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtner betreffende, gründliche **wissenschaftliche Fach-Ausbildung** erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen **Gärtner-Lehranstalt Köstritz**
 der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.
 1. Kursus für Gärtner.
 2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligen-Dienst.
 3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
 4. Kursus für Obstbautechniker.
 Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**